



Pedalend ins Leben

Der Dokumentarfilm «Cyclique» des Westschweizers Frédéric Favre porträtiert Lausanner Velokurieri. Im Windschatten werden Faszination und Widersprüche dieses Jobs deutlich.



Bild: pd

Zwischen Freiheit und Zeitdruck: «Cyclique» porträtiert drei Velokurieri in Lausanne.

ANDREAS STOCK

Das hatte sich der junge Matila anders vorgestellt. «Echt grenzwertig», meint er nach seinem ersten Arbeitstag als Velokurier. Es war allerdings auch ein brutaler Einstieg, die ganze Zeit mit dem kalten Wind und Regen. Durchgefroren steht Matila in der Umkleidekabine: «Ich hatte ein Idealbild, aber so ist der Job.»

Wer sie schon durch die Stadt hat flitzen sehen, sich möglicherweise geärgert oder gewun-

dert hat, wie schnell diese Kurierere mit der grossen Transporttasche auf dem Rücken selbst bei dichtem Verkehr unterwegs sind, der wird nach «Cyclique» ein etwas differenzierteres Bild von diesem Job haben.

Aus eigener Erfahrung

Frédéric Favre weiss denn auch, wovon er in seinem Dokumentarfilm erzählt. Der Absolvent des Master-Filmstudiums

in Lausanne, der mit «Cyclique» seinen Abschlussfilm realisiert hat, war selbst neun Jahre als Velokurier tätig. Entsprechend nahe ist Favre am Thema und an seinen drei Protagonisten dran, die für einen Kurierdienst in Lausanne in die Pedalen treten.

Der eingangs erwähnte Matila ist neu ins Team der Velokurieri gekommen. Er wird Raphaël ersetzen, der sich nach langem Hin und Her dazu durchgerungen



hat, aufzuhören – wenigstens für einige Zeit.

Widersprüche werden deutlich

Am knapp 30-Jährigen, der als Kurier auch bereits sieben Sommer in den Beinen hat, werden dann einige der Widersprüche deutlich, die Frédéric Favre kommentarlos beobachtend aufdeckt. Als Velokurier zu arbeiten sei keine Altersfrage, behauptet Raphaël erst, um danach einzugestehen, dass er sich langsam verheize in diesem Job, der – und daran sind sie sich alle einig – eben ein ganz besonderer Job sei. Mehrmals ist da von Freiheit und Autonomie die Rede. Davon, «ständig auf einer Mission zu sein», wie Raphaël es beschreibt.

Auch Caroline, die dritte Protagonistin, schwärmt vom «Ge-

fühl, zu fliegen», wenn sie durch die Strassen flitzt. Ein Gefühl, das süchtig mache. Wenig später fragt sie sich dennoch, warum sie sich das immer noch antue. Nervt sich darüber, weil sie sich nicht nur vor den Eltern rechtfertigen muss, wieso sie ihre Ausbildung zur Journalistin nicht endlich zum Brotberuf macht.

Halsbrecherisch nahe dran

Die Unentschlossenheit über ihre mögliche Lebensplanung, ihr Schwanken zwischen der Leidenschaft und dem Leiden zu ihrer Tätigkeit, sie machen die Stärke von «Cyclique» aus. Diese jungen Menschen, die pedalend und strampelnd versuchen, mit ihrem Leben zurechtzukommen. Doch Frédéric Favre kommt seinen Protagonisten auch körperlich sehr nahe. Das gelingt dann,

wenn Favre ihnen mit der Kamera scheinbar schwerelos im Windschatten auf den teils halsbrecherischen, nerven- und kräftezehrenden Fahrten durch die Stadt folgt. Angst und Bange kann einem dabei manchmal werden.

Die Faszination wird hier sehr wohl spürbar, die sie für diese unkonventionelle Tätigkeit empfinden. Und es lässt sich nachvollziehen, wieso sie mit diesem alternativ angehauchten Umfeld eine Lebensphilosophie verbinden. Doch es klingt in «Cyclique» ebenso an, wie sich die Jugend an einem Idealismus abstrampelt, der genauso von ökonomischen Zwängen und Zeitdruck getrieben wird.

Ab Donnerstag im Kinok St. Gallen; weitere Kinos dürften folgen